

# Anthroposophische Sozialpastoren <verschönern> Texte Rudolf Steiners

oder:

Wie kann die der Gegenwart notwendige  
Seelennot geboren werden?

Eine willkürliche Textänderung im Vortrag vom 10. Oktober 1916  
[GA 168: <Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden  
werden?>],  
ihre Voraussetzungen und Folgen

Von Rüdiger Blankertz, Freiburg  
2007

## Inhalt

Zur Aufgabe der Herausgeber .....	4
Die Änderung .....	6
Eine <sinngemäße> Änderung? .....	7
Auf welchen <Sinn> berufen sich die Herausgeber bei einer Änderung?.....	13
Der Titel des Vortrags .....	14
Hinweise im Text .....	15
Fazit der ersten Textbesichtigung .....	17
Von der Schwierigkeit, Texte Rudolf Steiners zu lesen, und ihrer <Behebung> ..	17
Vom Umgang mit den Schriften Rudolf Steiners .....	18
Mehr Anthroposophie! .....	19
Widerstände .....	21
Zur Frage der Autorität Rudolf Steiners.....	22

*«Denken Sie sich nur: wie viele <Reform>-Menschen treten auf den verschiedensten Gebieten auf, wie viele soziale Pastoren, soziale sonstige Prediger, wiederum soziale Prediger aus den nichttheologischen oder nichtreligiösen Kreisen heraus. Wie tritt das alles auf; wie ist das oftmals von dem allerbesten Willen beseelt! Es will das die Menschen zu irgend etwas führen, wozu das Leben drängt in unserer Zeit! Guter Wille ist vielfach vorhanden [...] Aber solange dieser gute Wille nur in allgemeinen Redensarten bleibt, wenn sie auch von noch so heißen Gefühlen getragen werden, es hilft nichts, wenn nicht die Erkenntnis, die nur aus der Geisteswissenschaft kommen kann, lebendig wird [...] Aber dazu ist das Verständnis der Menschen in der Gegenwart noch nicht einmal im Anfange angelangt, außer bei dem kleinen Häuflein, das sich zusammengeschart hat innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung.»*

*Rudolf Steiner am 10. Oktober 1916*

Guter Wille beseelt auch die Mitarbeiter der Rudolf Steiner Nachlaßverwaltung. Was wünschen sie mehr als die Werke Rudolf Steiners der Menschheit zu ihrem Nutzen und Frommen zur Verfügung zu stellen? Doch was verstehen sie unter dem Nutzen, den die Werke Rudolf Steiners bringen sollen? Und wie stellen sie sich dazu, daß die Anthroposophie, wie es scheint, nach wie vor bei dieser Menschheit nicht <ankommt>, obwohl sie doch schon mehr als 50% der (so genannten) Esoterik gegenüber als aufgeschlossen bezeichnen? Liegt diese Ablehnung Rudolf Steiners nicht auch daran, daß seine Schriften und Vorträge in einer merkwürdig altertümlich-elitär anmutenden Sprachdiktion gehalten hat? Oder ist Rudolf Steiner vor allem im deutschen Sprachraum einfach nicht politisch korrekt genug? Erscheint es nicht auch dem Rudolf Steiner-Verlag angesichts der öffentlichen Kritik an gewissen Aussagen Rudolf Steiners nötig, dafür zu sorgen, daß in Zukunft <unzeitgemäße Begriffe> Rudolf Steiners (siehe die Anmerkung am Schluß dieses Artikels) in den anthroposophischen Schriften gar nicht erst gefunden werden? Kurzum: Müßte man nicht bloß die Ecken von den anthroposophischen Bauwerken, sondern auch die scharfen Kanten an dem Schriftsteller Rudolf Steiners abmachen? — Immer wieder finden moderne Gutmenschen verstörende Textpassagen im Werk Rudolf Steiners, die so gar nicht mit dem positiven Bild zusammenpassen, das die Anthroposophen in der Öffentlichkeit abgeben möchten. Das Gutmenschentum befindet sich aber nicht bloß außerhalb der anthroposophischen Szene. Es sitzt mitten drin. Und es sorgt mit der ungeheuren Flut sekundäranthroposophischer Schriften dafür, daß das Werk Rudolf Steiners <richtig> verstanden wird. Wenn es denn überhaupt noch gelesen wird. Doch auch für diesen immer selteneren Fall wird Vorsorge getroffen. Ob bewußt oder im Halbschlaf ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls sind manche der inzwischen aufgedeckten undokumentierten Textänderungen durch die jeweiligen Herausgeber für den Rudolf Steiner-Verlag anscheinend kein Grund zur Sorge. Es gilt das Prinzip: «Der Leser soll nicht beunruhigt werden!»<sup>1</sup> (Walter Kugler, Leiter des

---

<sup>1</sup> Vgl meine gleichnamige Studie zu der willkürlichen und undokumentierten Änderung in Rudolf

Rudolf Steiner-Archiv 2005) Dies wurde uns entgegengehalten, als wir gegen die Textfälschung öffentlich protestierten. Wir mögen doch bitte bedenken, daß es sich nur um ein Versehen handeln könne. Und es sei der Vorwurf undenkbar, daß jemand mit Absicht den Wortlaut Rudolf Steiners verfälschen würde. Undenkbar? Bis heute hat das Rudolf Steiner-Archiv es nicht für nötig gehalten, plausibel zu machen, wie zum Beispiel die Textänderung in GA30 hätte <aus Versehen> geschehen können. Kein Wunder. Denn es liegt in Betrachtung der technischen Vorgänge einer Textdurchsicht zum Zwecke einer Neuherausgabe auf der Hand, daß es sich um eine absichtliche Änderung handeln muß, die offenbar bewußt nicht dokumentiert wurde. Jedes Komma, das man hinzufügte oder wegließ, wurde akribisch vermerkt – wie es sich gehört. Doch die Umstellung eines ganzen Satzes mit dem Ziel, den gegebenen Sinn in sein Gegenteil zu verkehren, wurde einfach übergangen. — Muß sich der Leser Rudolf Steiners nicht doch darüber beunruhigen, ob die Herausgeber die elementaren Prinzipien der Text-Edition wirklich beachten?

## Zur Aufgabe der Herausgeber

Den Mitarbeitern des Rudolf Steiner Archivs wurde die im anthroposophischen Zusammenhang wohl wichtigste Aufgabe übertragen: durch saubere und sorgfältige Herausgabe der Werke Rudolf Steiners ein Studium der Quellen der Anthroposophie möglich zu machen. Denn die <originale> Anthroposophie besteht ja heute aus nichts anderem als den Schriften Rudolf Steiners. Die Vorträge kommen dazu. Allerdings ist deren Text erklärtermaßen vielfach zweifelhaft, da der gedruckten Ausgabe oft ungenaue Stenogramme, Nachschriften oder auch nur gesammelte Notizen zugrunde liegen. Marie Steiner bereits hat als verantwortliche Herausgeberin den stenographierten Text der Vorträge stets in selbstherrlicher Art<sup>2</sup> verschönert und gerundet, weil sie befürchtete, der <gute Name Rudolf Steiners als Schriftsteller> könnte durch wortwörtliche Wiedergabe von ungeschliffenen, im lebendigen Zusammenhang mit den Hörern formulierten Sätzen Schaden leiden. Sie wollte die lebendige Sprache Rudolf Steiners in das ihr allein angemessen erscheinende Schriftdeutsch bringen. Anscheinend ist ihr gar nicht aufgefallen, daß sie damit einen neuen Text geschaffen hat. Oder doch? Der Rudolf Steiner-Verlag hat die Verlängerung der Schutzfrist für die Vortragstexte über die vom Gesetzgeber festgesetzten 75 Jahre nach Ableben des Autors hinaus mit dem Argument durchgesetzt, es handle sich bei den Vortragsnachschriften gar nicht um Texte Rudolf Steiners, sondern um freie Neuschöpfungen der Herausgeber. Nicht die Übertragung von Stenogrammen sei ihre geistige Leistung. Sondern diese bestehe in einer eigenständigen Autorentätigkeit. Weshalb die Autorenrechte für die Vorträge nicht Rudolf Steiner, sondern den jeweiligen Herausgebern zuzurechnen seien. (Aus diesem Grunde kann der Verlag auch kaum etwas gegen den freien Abdruck von Vortragstexten einwenden, die bereits vor 75 Jahren veröffentlicht wurden.)

---

Steiners Aufsatz: <Der Individualismus in der Philosophie> aus GA 30 (2005, im Internet unter [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com) «Der Leser soll nicht beunruhigt werden» → [hier](#) erhältlich)

<sup>2</sup> Siehe u.a.: Karl Ballmer, <Editorin Marie Steiner>, Besazio 1962

Diese Darstellung ist leicht übertrieben. Erst von dem Zeitpunkt an, als Marie Steiner die Herausgabe der Vortragstexte allein verantwortet hat, grassierte die Textverschönerung. Zum Beispiel wurden alle direkten Anreden der Zuhörer — die zumindest eine starke gliedernde Funktion haben — fortgelassen, Sätze wurden umgestellt, Worte ausgetauscht und so weiter. Es wurden aber auch Fehler in den Ausschriften korrigiert, allerdings ohne daß diese dokumentiert wurden. — Inzwischen hat man nach vielen Protesten aufmerksamer Leser im Rudolf Steiner Archiv erkannt, daß Änderungen aus «ästhetischen Gründen» vielleicht doch nicht in diesem Maße angebracht sind und bemüht sich in den neuen Ausgaben um eine Liste von «Korrekturen», die nach dem Vergleich mit den manchmal mehreren Stenogrammen nötig erscheinen. Man kann dies nur freudig begrüßen, wohl wissend, daß es eine historisch-kritische Ausgabe der Vorträge aufgrund der Quellenlage niemals geben kann. Dennoch ist eine möglichst wortgetreue Wiedergabe auch der Vortragstexte nach dem Stenogramm unverzichtbar. Sicher, die Entzifferung eines alten Stenogramms durch eine dritte Person ist immer eine Interpretation. Aber es gibt auch Ausschriften, vor allem die der Berufsstenographin Helene Finckh, die unmittelbar nach dem Vortrag erstellt wurden und so eine hohe Sicherheit für den korrekten Wortlaut bieten. (Eben dies ist in dem hier monierten Text der Fall.) Das mag Mühe machen. Aber woran sollte sich das ernsthafte Studium der Anthroposophie entzünden, wenn nicht an der Erarbeitung und Abwägung des vielleicht hier und da strittigen Wortlauts Rudolf Steiners? Sicher, die von der Verkaufsabteilung des Rudolf Steiner-Verlags imaginierten zahlreichen «durchschnittlichen» Leser wünschen vielleicht immer noch, einen flüssigen «Steiner-Roman» in die Hand zu bekommen, wenn sie nach einem Vortragsband der Rudolf Steiner Gesamtausgabe greifen. Sind aber solche doch eher primitiven geistigen Bedürfnisse, wenn sie man denn überhaupt bedienen muß, nicht vollständig durch die unübersehbare Fülle der «anthroposophischen» Sekundärliteratur zu befriedigen? Oder muß die Gesamtausgabe etwa durch eine popularisierende Neu-Redaktion und Neu-Anordnung dem Publikumsgeschmack angepaßt werden, damit sie weiterhin verkäuflich bleibt?

Für die Schriften Rudolf Steiners gilt die obige Beschränkung nicht. Hier wäre eine kritische Ausgabe nicht bloß wünschenswert, sie wäre für die Zukunft zwingend notwendig. Wenn die Teilnehmer an der anthroposophische Bewegung wohl doch davon ausgehen müssen, daß das schriftliche Werk Rudolf Steiners wahrhaft welthistorische Bedeutung hat, wird man sich in der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung nicht damit entschuldigen können, daß eine «kritische Ausgabe» zu teuer sei. Sie ist notwendig, und zwar gerade dann, wenn Wünsche laut werden, auch die Aufsätze von alle dem zu bereinigen, was bei irgendwem irgendwo irgendwie Anstoß erregen könnte ...

Zur Frage der Beunruhigung des Lesers: Ist es denn überflüssig, zu fordern, daß den Herausgebern der Werke Rudolf Steiners die Prinzipien einer sauberen Textedition bekannt sein müssen und sie diese nachweislich anwenden? Oder worauf soll sich das geforderte Vertrauen auf die Herausgeber gründen? Die Frage fordert: Ja. Es muß ja im Prinzip völlig ausgeschlossen werden können, daß eine nicht nachgewiesene Textänderung vorgenommen wird, und zwar schon deshalb, weil jede Änderung stets auch den Sinn der Textstelle ändert. Es liegt auf der Hand, daß ein ernstes Studium der Anthroposophie durch unsaubere Editionen behindert wird. Und es kommt doch für die Zukunft auf die ernsthaft Studierenden an — oder?

Die hier nun monierte willkürliche Änderung des Vortrags vom 10. Oktober 1916 in GA 168 betrifft <bloß> einen der Vortragstexte, von denen man ja zur Kenntnis genommen hat, was Rudolf Steiner als Warnung meinte: Man müsse beim Lesen von unautorisierten Nachschriften «eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.» Man kann über diese enigmatische Formulierung eine Weile nachdenken (ein Fehlerhaftes — findet sich!). Man kann sich von Rudolf Steiner zur Wachsamkeit aufgefordert sehen, aber man wird ja wohl aus seinem Hinweis nicht ableiten wollen, daß der Leser durch stillschweigende <Korrektur> des Herausgebers an einem eigenen Urteil über die Bedeutung einer schwierigen oder ungewöhnlichen Formulierung vorbei und an der Nase herum zum vorbestimmt <Richtigen> gelenkt werden müsse. Solche Bevormundung der Leser Rudolf Steiners muß endlich aufhören. Wir sind reif genug, uns selbst ein Urteil über die subjektiven Fehlerquellen unserer Steiner-Lektüre zu bilden. Wir brauchen nicht zu unserer intellektuellen Beruhigung berichtete und geglättete Texte Rudolf Steiners, wir brauchen die Beunruhigung, daß wir womöglich noch gar nicht verstanden haben, worum es Rudolf Steiner eigentlich geht. Und so wollte diese Seelennot des anthroposophischen Lesers anders auftreten als bei der Lektüre schwieriger und für das gewöhnliche Selbstverständnis dunkler Stellen?

## Die Änderung

Ab der zweiten <neu durchgesehenen> Auflage 1976 wurde der vorletzte Satz des Vortrags vom 10. Oktober 1916 von den Herausgebern verändert, ohne daß dieser Eingriff dokumentiert wurde.

Der Satz wurde bis dahin mit dem folgenden Wortlaut gedruckt:

« ... Geist-Erkenntnis ist nicht etwas, was als eine Phantastik geschildert werden darf; Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, geboren werden kann.»

Das Wort <geboren> wurde 1976 stillschweigend durch <behoben> ersetzt. Demnach lautet der Satz nun so: «Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, behoben werden kann.»

Das Rudolf Steiner Archiv teilte mir im Juli 2007 auf ergänzende telefonische Nachfrage schließlich mit, im Stenogramm von Helene Finckh sowie in der Ausschrift sei zweifelsfrei das Wort <geboren> vorgegeben. Zudem habe das Wort <behoben> eine völlig andere stenographische Form. Eine Verwechslung bei der Ausschrift sei ausgeschlossen. Natürlich könne es sich um einen Hörfehler der Stenographin handeln. Seitens der damaligen (1976) Neu-Herausgeber handle es sich wohl <um eine sinngemäße Änderung> unter Voraussetzung eines Hörfehlers; allerdings sei deren Urheber derzeit (Juli 2007) namentlich noch nicht ermittelt worden. Und im übrigen sei es, so der Mitarbeiter, ja sowieso viel plausibler, daß die anthroposophische Geist-Erkenntnis die Nöte der Gegenwart, und somit auch eine mögliche Seelennot behebe. Er könne sich einfach nicht vorstellen, daß Anthroposophie zur Geburt einer Not welcher Art auch

immer beitragen solle. Es müsse sich daher um einen Irrtum handeln, dies gehe <prima vista> für ihn aus dem Kontext des Vortrags, ja der ganzen Anthroposophie hervor und sei somit doch wohl gerechtfertigt. — Allerhand!

## Eine <sinngemäße> Änderung?

Kurze Rekapitulation: In meiner Studie zu der willkürlichen und undokumentierten Änderung in GA 30 (2005, im Internet unter [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com) «Der Leser soll nicht beunruhigt werden» → [hier](#), erhältlich). schrieb ich: Der Herausgeber beansprucht offenbar, den Sinn des bislang stets gedruckten Satzes (man könnte auch sagen: auch der übrigen Sätze Rudolf Steiners) besser zu kennen als Rudolf Steiner selbst. Daher nimmt er sich das Recht, ihn stillschweigend zu korrigieren. — Man hat sich also vorzustellen: Dem Lektor ist es hoch peinlich, daß Rudolf Steiner einen <offenbar falschen> Satz geschrieben haben könnte. Und: Um den <renommierten Autor> nicht der Lächerlichkeit der Welt preiszugeben, dürfe man solche <Ausrutscher> nicht auch noch durch Fußnoten und Anmerkungen extra herausstellen, sondern müsse sie k l a m m e r n d <verbessern>.

Was heißt das? Kann man das Prinzip erkennen, auf dem sich diese Handlungsweise gründet? Wie geht man da vor? Wir stellen fest: Der Wortlaut Rudolf Steiners entspricht nicht dem Sinn, den der lesende Herausgeber in demselben vermutet. Rudolf Steiner hat es offenbar nicht vermocht, das von ihm Gemeinte auch adäquat auszudrücken. Er benötigt eindeutig professionelle Hilfe. Denn der <einzig mögliche> (sprich akzeptable) Sinn, den der Herausgeber in einem bislang so gedruckten Satz Rudolf Steiners finden kann, entspricht nicht dem vorliegenden Wortlaut. — Das ist eine recht interessante Feststellung. Demnach kann der <wahre> Sinn, den der Herausgeber zu kennen meint, sich ja nicht auf den vorliegenden exakten Wortlaut gründen. Er muß einen anderen Ursprung haben und erst nachträglich auf den gegebenen Wortlaut angewendet werden. Der Herausgeber kontrolliert also anhand eines ihm einleuchtenden Sinns, ob der vorliegende Satz Rudolf Steiners <richtig> formuliert wurde, oder ob gar ein Irrtum Rudolf Steiners vorliegt. Dieser Kontroll-Sinn ergibt sich angeblich — wie wir aus Dornach erfahren haben — aus der verständigen Lektüre der vorherigen Sätze, respektive aus dem <Zusammenhang> und der <Bedeutung> des gesamten Werkes. Ei <denkender Leser>, so staunen wir, erwartet selbstverständlich, daß alle gelesenen Wortlaute sich nahtlos in den Sinnzusammenhang einordnen, den dieser meint, aus der vorherigen oder nachfolgenden Lektüre gewonnen zu haben. Der <denkende> Herausgeber meint also, Rudolf Steiner habe einen Satz gesagt (respektive geschrieben), der von <dem Leser> mit anderen Sätzen, so wie der Herausgeber sie verstehen möchte, nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Das ist wiederum sehr interessant. Man kann aus einem solchen Eindruck verschiedene Schlüsse ziehen. Zum Beispiel könnte man meinen, daß das bislang entwickelte eigene Verständnis des Sinns der Aussagen Rudolf Steiners eventuell korrekturbedürftig sein könnte, weil es an einem ungewöhnlichen klingenden Satz Rudolf Steiners auch dann seinen Alles erklärenden Dienst versagt, wenn man sich näher darauf einläßt, ihn zu untersuchen. Es könnte also an einer solchen Textstelle dem Leser eine Seelennot erwachsen. (<Lesen> und <Seelen> sind nicht umsonst Anagramme!) An deren Wahrnehmung würde sich die peinliche Selbstprüfung anschließen: Wie kann es sein, daß ich, der ich doch sonst alles verstehe, was Rudolf Steiner gesprochen hat, hier versage? Daran könnten

sich wieder weitere Erwägungen anschließen, von denen unten noch die Rede sein soll. Doch der Herausgeber möchte solche Seelennot in Bezug auf das richtige Verständnis der Aussagen Rudolf Steiners gar nicht erst entstehen lassen. Und wenn sie sich dennoch zeigt, so möchte er zumindest seinen Beitrag dazu geleistet haben, sie rechtzeitig zu beheben. Kurzum: Die erfreulichen Denksätze, die aus solcher Lese-Not entstehen könnten, verwirft der Herausgeber im Voraus und in toto. Statt dessen dekretiert er: «Hier irrt Rudolf Steiner!» Und da Rudolf Steiner ja nicht als Irrender erscheinen darf (was genau genommen ja heißt: «Da ich als Interpret Rudolf Steiners nicht irren kann!)), muß der Irrtum stillschweigend korrigiert werden. Man ermannt sich so zu einem geistigen Samariter-Dienst an Rudolf Steiner und an seinen Lesern. Man will ihnen etwas Gutes antun und handelt entschlossen, um die drohende <Verunsicherung> der Leser gar nicht erst eintreten zu lassen. Wir haben es hier mit einer Denk-Prävention zu tun. Wenn nämlich ein anderer Leser seine Zweifel an der Richtigkeit der ihm eine verstörende Seelennot verursachenden Textpassage öffentlich äußern würde, so wäre die Folge davon womöglich ein anregendes Gespräch. Oder auch eine scharfe Diskussion. Welche Verunsicherung die Steiner-Gemeinde dann durchzittern würde! Nun: Wie hieß es doch aus dem Rudolf Steiners Archiv über die Änderung in GA 30: <Der Leser soll nicht beunruhigt werden!> So erhellt sich bereits die zweifelhafte Grundlage der vorliegenden Textänderung. Denn die Herausgeber halten es ganz selbstverständlich für völlig unzumutbar, daß beim Lesen Rudolf Steiners eine irgendwie geartete Seelennot eintreten dürfe oder gar solle. Die Übereinstimmung der Textänderung mit dem eigenen Selbstverständnis ist eklatant.

Welche Voraussetzungen liegen weiterhin diesem <pastoralen> Selbstverständnis der Herausgeber Rudolf Steiners zugrunde, die einem von Rudolf Steiner womöglich beabsichtigten geistig-seelischen Notstand bei der Lektüre seiner Werke mit allen Mitteln verhüten wollen, indem sie Textpassagen Rudolf Steiners unter dem Gesichtspunkt ändern, sie nachträglich dem klaren Sinn der Gesamtwerts anzupassen? Was ist denn dieser <Sinn> der Aussagen Rudolf Steiners? Wie kann denn irgend jemand zu der Meinung kommen, überhaupt über den Sinn von Formulierungen Rudolf Steiners abschließend entscheiden zu können? Geht man etwa davon aus, daß die Darstellungen Rudolf Steiners ein mitgebrachtes oder auch en passant sich ergebendes <Gesamtverständnis> bestätigen sollen? Dann könnte man in der Tat sich über sein Werk erheben und feststellen, «was Rudolf Steiner eigentlich sagen wollte». — Oder müßte man nicht doch davon ausgehen, daß man zwar früher oder später einen subjektiven Sinn <findet>, dieser aber durch vertieftes Studium gewisser Sätze in der genauen Form, in der sie vorliegen, immer wieder verändert werden kann — oder gar ganz verworfen werden muß? Welchen Sinn sollte auch sonst der Hinweis in Rudolf Steiners <Theosophie> haben:

*«Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen. Das ist mit Bewußtsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen erlebt werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.» (Vorrede zur 3. Auflage)*

Wenn dieser Hinweis nicht eine Verunsicherung des Lesers ist, wie könnte man es denn verstehen? Meint Rudolf Steiner damit vielleicht, man solle seine Schrif-



ten besonders gründlich studieren – wie es heute zum Beispiel bayerische Abiturienten oder gar veritable Referendare der Germanistik in der Schule gelernt haben? Das kann nicht zutreffen, denn ein solches <Studium> wäre doch nichts anderes als eine besonders ausgefeilte Handhabung der Art, wie man in unserem Zeitalter eben Bücher zu lesen pflegt. Man vergesse doch nicht, daß es in der von Rudolf Steiner gegründeten Freien Waldorfschule einst darum ging, mit den Kindern eine ganz andere Art des Schreibens und Lesens zu erlernen. Die entscheidende Frage ist doch, ob man überhaupt weiß, wie man zu lesen pflegt. Und wenn man dies weiß, dann weiß man auch: so nicht! Wie denn dann? Darüber erfährt man bei Rudolf Steiner natürlich nichts. Denn selbst wenn er irgendwo etwas dazu ausgeführt hätte: Man würde es doch in der gewöhnlichen Art lesen – und damit auch verstehen. Die Aufgabe, auf eine andere Art zu lesen, wäre damit ja keineswegs erfüllt. Eine Gebrauchsanleitung für Anthroposophie kann man also nicht erwarten. Vor dieses Paradox gestellt, könnte man auf den Ausweg verfallen, es einfach zu ignorieren. Man liest die Schriften Rudolf Steiners dann eben so, wie man eben lesen gelernt hat und kümmert sich nicht darum, daß es heißt: Dann wird man sie gar nicht gelesen haben. Aber natürlich wird man meinen, daß man sie gelesen – und verstanden habe. Kurzum: Es versteht sich doch eigentlich von selbst, daß niemand <mehr> oder einen anderen Sinn in den Sätzen Rudolf Steiners finden kann, als eigenen geistigen Reife entspricht. Dies wäre doch bei der Herausgabe der Texte Rudolf Steiners zu berücksichtigen. Für jede akademisch-wissenschaftliche Edition ist diese Rücksicht selbstverständlich. Welcher Herausgeber würde es sich denn erlauben, eine ihm widersprüchlich erscheinende Stelle zum Beispiel bei Hegel im Druck zu ändern, weil er meint, es handle sich um einen Fehler des Autors? Und warum gilt dies nicht für die Editoren Rudolf Steiners? Ist Rudolf Steiner im Gegensatz zu Hegel oder Kant etwa erst dann verständlich, wenn man den Wortlaut der vorgegebenen Verständnis-erwartung anpaßt? Oder gehört es sich nicht, daß Rudolf Steiner Sätze schreibt, die auf ein Normalverständnis verstörend wirken könnten? Wie sollte es denn anders sein? Müßte nicht im Grunde jeder Satz Rudolf Steiners verstörend wirken? Denn: «Ein Mensch kann von den Geheimnissen des Daseins [hier: der Texte Rudolf Steiners, in denen diese Geheimnisse ja dargestellt werden, RB] nur so viel wirklich erfahren, als seiner geistigen Reife entspricht.» (<Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», GA 10, S. 75) Oder, wie Goethe es andeutet: «Man hört (liest? - RB) doch nur, was man versteht.» Wirklich?

An jenem 10. Oktober 1916 klingt dieses zentrale Motiv bei Rudolf Steiner so:

*«Wird das einmal verstanden werden, was ich jetzt mit diesen Worten meine, dann wird man viel, viel von den heilsamen Kräften des fünften nachatlantischen Zeitraums verstehen. Denn es ist sehr, sehr viel gesagt mit dem, was ich damit eigentlich meine [...]»*

Damit ist zum Thema schon sehr viel gesagt. Was lesen wir? Rudolf Steiner setzt nach dem Wortlaut voraus, daß er <jetzt> Worte spricht, die von den Hörern in ihrem eigentlichen Sinn, in der Bedeutung also, die er ihnen gibt, wie er sie meint und wie er sie ausdrückt, noch gar nicht verstanden werden. Er weiß also, daß die Zuhörer noch gar nicht verstehen können, was er ihnen sagt. Und er sagt es auch noch. Wer damals anwesend war, wird das Gefühl gehabt haben: Gerade daß ich das angeblich noch nicht verstehe, was ich jetzt höre, obwohl ich ja die Worte alle schon kenne, obwohl ich die Sätze nachsprechen kann, obwohl ich darüber nachdenken kann und mir Meinungen dazu bilde, was damit gesagt sein könnte, gerade dies legt mir die Verpflichtung auf, mit meinen Meinungen

zurückzuhalten, und die Worte Rudolf Steiners genau so, wie ich sie gehört habe, im Gedächtnis zu behalten, auf daß ich sie später einmal verstehen kann. Denn er hat ja hinzugefügt: Wenn man sie einmal (einstmals?) verstehen wird, dann erst werde man auch sehr, sehr viel anderes (nämlich von den heilsamen Kräften des 5. nachatlantischen Zeitraums) verstehen können. Den Hörern wird gesagt: Ein Verständnis seiner Worte ist bei ihnen tatsächlich noch nicht da. Dennoch spricht er sie aus. Und der Grund dafür liegt darin, daß ein künftiges Verstehen mehr als nur ein Verständnis dieser Sätze sein wird. Es werde sich daraus das Verständnis der heilsamen Kräfte des 5. nachatlantischen Zeitraums ergeben, jenes Zeitraums, in dem die Hörer, in dem die Leser heute leben. Damit wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen der Mitteilung, von der ihnen gesagt wird, man kann sie noch gar nicht verstehen, und einer Krankheit, von der die Hörer durch das Zeitalter, in dem sie leben, betroffen sind. Und dann heißt es, wenn man das einmal doch verstehen wird, dann würde man auch viel von den heilsamen Kräfte dieses Zeitraums verstehen. Demnach müssen diese heilsamen Kräfte gleichzeitig mit den Kräften in Wirksamkeit kommen, die man anwenden muß, um zu einem Verstehen der Aussagen Rudolf Steiners zu gelangen. Betätigt man diese Kräfte, die tätig werden im Bewußtsein des Nichtverstehens Rudolf Steiners, betätigt man also den Verständnisswillen gegenüber Rudolf Steiner, dann wirken darin auch die heilsamen Kräfte des Zeitalters. Diese führen dann die Heilung herbei. Und mit der Heilung tritt auch das Verstehen ein. Bleibt noch zu fragen, welche Krankheit Rudolf Steiner eigentlich meint. Das liegt auf der Hand. Denn es kann nur die Krankheit sein, die sich in dem Urteil ausdrückt: Jaja, ich habe schon verstanden, was Rudolf Steiner sagt. Es ist die Krankheit des Intellektualismus. Ihr begegnet Rudolf Steiner durch Mitteilungen, die der Intellekt nicht verstehen kann. Aber er muß merken, daß dies mit Absicht geschieht. Erst damit gelangt er in die paradoxe Situation, in der er die heilenden Kräfte betätigen lernt: Sich unter Einsatz wachsender intellektueller Kraft mit einem Objekt zu befassen, das sich dem intellektuellen Verstehen entzieht, aber so gestaltet ist, daß sich während dieser Befassung die Kräfte einstellen, welche die Krankheit des Intellektualismus heilen können: Zur Befreiung des Intellekts von der Krankheit, die zu einer falschen Anwendung desselben führt. Indem aber der Intellekt sich auf das besondere Objekt — die Schriften und mündlichen Mitteilungen Rudolf Steiners — wendet, betätigt er die heilsamen Kräfte. Sie bereiten seine Heilung, also seine Umgestaltung und rechte Anwendung, noch während der Krankheit vor. — Diesen Vorgang kann man nur verständlich finden, wenn man sich klarmacht, daß eine Empfindung des krankhaften Zustandes bei den Hörern — bei einem selbst als Leser ebenso — gegeben sein muß. Denn wäre diese Empfindung nicht da, so würde man sich doch hohnlachend abwenden. Die Empfindung entsteht, indem der Hörer Rudolf Steiner erlebte und sich sagen mußte: Hier erlebe ich völlige geistige Gesundheit. Und ich muß mit der Empfindung klar kommen, daß ich nicht gesund bin, denn wäre ich es, so würde ich verstehen, was mir da gesagt wird. Doch da ich dies so empfinde, trage ich die Gesundheitskraft bereits in mir. Ich bin somit in eine paradoxe Situation versetzt, wenn ich Rudolf Steiner gegenüberstehe: Ich empfinde meine Krankheit. Und ich höre: *«Das werden Sie am besten verstehen, wenn ich Ihnen eines sage, was Ihnen vielleicht selber jetzt noch paradox erscheinen wird, was aber einfach wahr ist. Und es müssen doch heute, obwohl man heute noch nicht vieles sagen kann, es müssen doch manche Wahrheiten schon heute ausgesprochen werden, weil die Menschen nicht ohne diese Wahrheiten leben sollen.»* (Ebenda) Wie bitte? Wir sollen mit den Wahrheiten leben, die wir nicht verstehen? Und

denen gegenüber wir (mindestens) uns selber paradox finden müssen? Das Paradoxe liegt doch darin, daß ich verstehe, warum ich (noch) nicht verstehen kann. Und in dieser Empfindung liegt die Kraft der Wahrheit, die mich gesund machen wird, wenn ich sie betätige. Betätigen soll sich mich also eben dort, wo ich mir selber mein Nichtverstehen verständlich mache ...

Heute kann man sich folgendes fragen: Wenn so viel von dem rechten künftigen Verstehen Rudolf Steiners abhängt, dann wäre es doch fatal, wenn dieses Verständnis nie eintreten würde. Wie aber kann es denn überhaupt irgendwann eintreten? Ist es nicht so, daß die Meinung, ich hätte verstanden, ja ein Symptom der Krankheit ist, die geheilt werden muß? Muß ich nicht also auf das <Verstandenhabens> verzichten? Und dennoch nicht nachlassen darin, Rudolf Steiners Worte verstehen zu wollen? Das Verstehen und das Verstehenwollen ist doch nicht dasselbe. Verstehenwollen setzt eben das Bewußtsein voraus, daß man noch nicht verstanden hat. Denn wer der Meinung ist, er habe schon verstanden, wird sich nicht weiter um ein Verständnis bemühen. Erst wenn man sich eingestehen kann, noch nicht verstanden zu haben, ja, mit den zunächst gegebenen Mitteln gar nie verstehen zu können, erwacht das Verstehenwollen zu sich. Das Eingeständnis des je aktuellen Nichtverstehens ist aber im Sinne der Intentionen Rudolf Steiners nicht etwa ein bloßes <Nichtsverstehen>, sondern bereits ein erstes, heuristisches, <reines> Verstehen des Verstehens selber. Sein konkreter, rein gedanklicher Inhalt ist: Es gibt etwas zu verstehen, das mir jetzt noch nicht verständlich ist. Dieses Verstehen des Verstehens erscheint uns paradox, weil es erst durch die innere Aktivität des Denkens an der Erfahrung des Nichtverstehens hervorgeht. Es scheint zudem ganz inhaltslos zu sein. Den was wird denn verstanden, wenn man sich den Verständniswillen bewußt macht? Offenbar die inneren Vorgänge, die man betätigt, wenn man verstehen will. Damit hat man innere Erlebnisse, die man an sich selbst erfährt, und die nichts anderes zeitigen werden als das Hervorgehen des Verstehens aus dem Nichtverstehen. Es handelt sich um einen eigenen, sicheren und sich selbst tragenden, nicht sinnlichen, sondern rein gedanklichen Inhalt. Und etwas anderes als solche reinen Gedankeninhalte kann das Bewußtsein eben gar nicht haben, wenn es sich selbst zum <Gegenstand> hat. Übersinnliche Inhalte können sich überhaupt nur in solcher <paradoxen> Selbstbeobachtung ausbilden. Daß die damit eintretenden Erlebnisse zugleich ein klares Licht über die Naturerscheinung verbreiten, ist zunächst nur eine Behauptung Rudolf Steiners ...

Wie aber kann sich der Verständniswille für das von Rudolf Steiner Gesagte entzünden? Hier offenbar dadurch, daß Rudolf Steiner es auf sich nimmt, dasjenige auszusprechen, was man sich angesichts der besonderen Diktion und des Inhalts seiner Schriften — durch genaues Studium seiner jeweiligen Vorreden und Einleitungen angeregt — selbst sagen lernen muß. Das die heilenden Kräfte aufrufende aktive Bewußtsein des Nichtverstehens seiner Aussagen kann sich also nur an dem genauen Wortlaut Rudolf Steiners entzünden, und zwar nur und genau dann, wenn dieser Wortlaut sich immer wieder dem oberflächlichen <Verstehen> entzieht, wenn er als ein Rätsel erlebt und erkannt wird, zu dessen Lösung man erst reif werden muß, indem man sich mit seiner derzeitigen Unlösbarkeit, das heißt mit seinen eigenen Erkenntnishindernissen auseinandersetzt. Der von Rudolf Steiner für das anthroposophische Studium geforderte Verständniswille setzt somit eine ganz andere Grundhaltung voraus als sie heute für jeden gültig sind, dem die <selbstverständlichen> Bildungsparadigmen des Materialismus durch den Schulunterricht <eingefleischt> wurden. Ein solcher wird dazu auf-

gefordert, das für ihn Undenkbare anstreben: dem sich von selbst ergebenden Sinn des Gelesenen grundstürzend zu mißtrauen, jedes angebliche Verstehen umgehend am exakten Wortlaut Rudolf Steiners mit den dann wachsenden eigenen intellektuellen Kräften sich selbst zu widerlegen und darin nicht nachzulassen, bis er im so von allem <sinnhaften> gereinigten Gedankenleben sich als <Lernenden> in dem Text angesprochen hört, bis er entdeckt, daß in gewissen Texten Rudolf Steiners er selbst in seinem lernenden Tun sich gespiegelt sieht. Dies und nichts anderes ist der so genannte <Pfad der Verehrung> gegenüber der Wahrheit. Er ist an zwei Elemente gebunden, die notwendig zusammenkommen müssen: Das immer schwerer <verständliche> Buch Rudolf Steiners, der von sich gesagt hat, er habe seinen Stil mit Absicht so gestaltet, daß der Intellekt sich daran so lange abarbeiten muß, bis er an dem Text seiner selbst bewußt wird. Und dasjenige, was man mit Recht <Verstehenwollen> nennen kann.

Wenn mir also zum einen statt des problematischen, widerborstigen und <schwerverständlichen> und gerade deshalb <zündenden> Steiner-Wortlauts ein anderer präsentiert wird, der dem <gutwilligen Verständnis> eingeht wie die Sahnetorte den Damen eines Kaffeekränzchens, dann wird sich etwas ganz anderes bilden als das, was Rudolf Steiner <Verstehen> nennt. Es wird zwangsläufig ein Mißverständnis sein, welches sich in völliger, aber unbewußter Verkennung der Sachlage frech als das alleinseligmachende <Verständnis> präsentiert. Denn schließlich ist doch das <Verstandenhaben> das Himmelreich des Intellektuellen, dem er durch stete Bemühung um die Umwandlung des Unbekannten in Bekanntes zustrebt. Ein solches unbewußtes Mißverstehen ist ja stets vorhanden und wirksam. Weshalb ja nicht bloß dem gewöhnlichen Leser Rudolf Steiners, sondern jedem Leser heutzutage alsbald alles, was er liest, als völlig klar und einleuchtend erscheint, wonach er es entweder als Wahrheit übernehmen oder eben — kritisieren kann. Wer hingegen die nur scheinbar ungute Empfindung nicht verliert, noch lange nicht genug von dem bei Rudolf Steiner Gelesenen verstanden zu haben, um darüber verfügen zu können, der ist der Krankheit des Intellektualismus noch nicht erlegen. Er kann die Kräfte der Heilung noch finden, indem er sie betätigt. Allerdings muß er wissen, wie er sie an welchem Objekt betätigen soll ...

Wer dem <Verstandenhaben> huldigt, kommt in ein anderes Paradoxen hinein. Denn die Texte Rudolf Steiners sind für ein solches intellektuelles Verständnis anscheinend doch nicht so sonnenklar, daß der gewiefte Rudolf Steiner-Versteher es anderen nicht doch noch etwas klarer als Rudolf Steiner selbst zu sagen vermöchte — und deshalb wieder mal ein Buch über angebliche anthroposophische Inhalte schreibt, die bei Rudolf Steiner ja ach so <schwerverständlich>, <umständlich> und <unsystematisch> verstreut vorkommen. Bei den anthroposophischen Sekundärliteraten werden aber gerade die Textpassagen im Werk Rudolf Steiners entweder ausgelassen oder nebenbei einfach wegerklärt, an denen man die Initialzündung des sich selbst erkennenden Mißverstehens erfahren könnte. Aus diesem <Verstandenhaben> der <Leser> Rudolf Steiners bildet sich nach und nach eine anthroposophische Scheinwelt heraus, die für den naiven Blick demjenigen täuschend ähnlich sieht, was man sich selber bei Rudolf Steiner als Anthroposophie zusammenliest. Diese abgezogene Vorstellungswelt aus Reinkarnation und Karma, aus Engeln, Astralleibern, kosmischen Zyklen und so weiter hat zunächst keine Ecken und Kanten, an denen man sich stoßen könnte, wenn man einmal Sympathie für die etwas besondere Art entwickelt hat, wie Anthroposophen sich darin häuslich eingerichtet haben. Früher haben diese Leute sich dafür furchtbar

gegenseitig das Leben in dieser Welt zur Hölle gemacht. Heute herrscht Harmonie zwischen allen Beteiligten. Jedenfalls soll man das glauben ... Es ist allerdings auffallend, daß nie ein ernsthafter Streit darüber ausbricht, ob die Auffassung des einen mit der des anderen Anthroposophen über <anthroposophische Inhalte> oder gar die Anthroposophie selber überhaupt vereinbar ist. Man anerkennt heute: Alles ist möglich! Wer etwas Anthroposophisches sagt, hat sicher nicht unrecht. Er sieht es eben auf seine Weise. Man zitiert hier und da noch Rudolf Steiner, wenn es paßt oder passend gemacht werden kann. Daß dabei jeder echte Bezug zu den Wortlauten Rudolf Steiners verloren geht, fällt nicht einmal auf. Man setzt einfach voraus, daß ja auch Rudolf Steiner nur seine Ansichten über Anthroposophie gesagt habe, die von anderen Meinungen (man spricht von <Erkenntnissen!>) durchaus korrigiert werden könne. Nachdem wir heute ja selber nach Amerika fahren können, brauchen wir unsere Kenntnisse nicht mehr aus den Darstellungen des alten Kolumbus nehmen. Da dieser Kolumbus aber ein bekannter Mann ist, sollte man seine Irrtümer — ohne Aufhebens korrigieren. Bei näherer Betrachtung erweist sich eben diese Haltung als das Dornacher Editoren-Selbstverständnis. Dieses ist aber nicht bloß eine Katastrophe für das Studium der Anthroposophie. Es ist zugleich die genaue Vorlage für die Art und Weise, wie man auch in der akademischen Wissenschaft mit Rudolf Steiner verfährt. Nicht der exakte Wortlaut wird befragt, sondern man macht sich mit gewissen Methoden ein <summary> und behauptet dann, diese nun selbstgemachten Sätze gäben den Sinn der Texte Rudolf Steiners wieder. In dem, wie man so mit dem Geist umgeht (besser: wie man den Geist Rudolf Steiners umgeht), urständet letztlich alles das, was in der <Außenwelt> als umfassende Massenmanipulation zur Verhinderung von störenden Bewußtseinsprozessen heute bereits wirksam ist und in Zukunft immer wohl immer wirksamer sein wird. Denn was soll man davon halten, daß der Leiter des Rudolf Steiner Archivs, wie zu hören war, der Meinung ist, die Werke Rudolf Steiners müßten bei der künftigen Neu-Herausgabe dem Zeitgeschmack der Leser mehr angepaßt werden? Zumal ja viele führende Anthroposophen, wie schon erwähnt, aufgrund <empörter> Proteste aus der medial kontrollierten <Öffentlichkeit> den dringenden Wunsch äußern, der Herausgeber möge doch stillschweigend alle jene Stellen im Werk Rudolf Steiners löschen oder <korrigieren>, von denen man wissen oder gar vorab ahnen könne, daß sie politisch nicht korrekt sind oder es irgendwann nicht mehr sein könnten.

Soviel zu der allgemeinen Frage einer willkürlichen Änderung von Textstellen im Werk Rudolf Steiners. Darüber hinaus kann man die Frage stellen, welche Auffassungen die Herausgeber in diesem bestimmten Fall zu ihrem Eingriff veranlaßten. Da der Wortlaut des Stenogramms unstrittig ist, kommt wohl nur die <sinn-gemäße> Korrektur in Frage.

## Auf welchen <Sinn> berufen sich die Herausgeber bei einer Änderung?

Die Herausgeber hielten (und halten?) den unmittelbar aus dem Wort <geboren> sich ergebenden Sinn der ursprünglichen Formulierung Rudolf Steiners für nicht akzeptabel. Sehen wir uns den Satz in GA 168 darauf noch einmal an:

« ... Geist-Erkenntnis ist dasjenige, was bestrebt ist, auf diejenige Wirklichkeit erst den Einfluß zu finden, aus welcher die Seelennot, die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß, geboren werden kann.»

Sinnlos erscheint ihnen also die Vorstellung, daß eine Seelennot erst geboren werden müsse, und zwar durch eine Wirkung, welche von einer <Geist-Erkenntnis> angestrebt wird.

Sinnvoll hingegen erscheint ihnen, daß Rudolf Steiner meine, es bestehe bereits eine Seelennot. Und diese müsse selbstverständlich durch <Geist-Erkenntnis> behoben werden.

Sicher sind die Herausgeber damit nicht allein und vom Lesepublikum etwa verlassen, wenn sie sich dagegen sträuben, daß eine Seelennot erst geboren werden muß, weil aus ihr etwas anderes, Heilsames folgen kann und soll. Ein schrecklicher Gedanke! Sollte der so um das Menschheitswohl besorgte Rudolf Steiner so etwas tatsächlich gemeint haben?

Hier erhebt sich die Frage: Findet diese Meinung der Herausgeber in dem Vortragstext selbst eine Stütze? Untersuchen wir dies ein wenig. Zum einen ist da

### der Titel des Vortrags

zu beachten: <Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?> Damit ist ja vorab für den Leser eine Einordnung und Deutung des nachfolgenden Inhalts gegeben. Der Vortrag wird durch den Titel in den Zusammenhang gestellt: Seelische Not muß <überwunden> werden. Und nicht: <Wie kann die für unsere Kultur notwendige Seelennot geboren werden?> Die Blickrichtung ist damit festgelegt. Aber die originale Schlußpassage widerspricht dieser Auffassung scharf. Was liegt da vor?

Nun ist es beachtenswert, daß der Titel nicht von Rudolf Steiner stammt, sondern von früheren Herausgebern, zum ersten Mal in der Einzelausgabe von 1955, vergeben wurde. Rudolf Steiner hat ja nur sehr selten einzelne Vorträge vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft mit einem Titel ankündigen lassen. Der hier vorliegende Titel ist also nichts anderes als das zusammenfassende Ergebnis einer Interpretation der damaligen Herausgeber, was ihrer Meinung nach das Thema dieses wichtigen Vortrags sei, was also Rudolf Steiner mit dem Vortrag <eigentlich> sagen will. Haben wir nicht in der Schule gelernt, einen Text durch Zwischenüberschriften zu gliedern? Na also!

Nur: Man kann leicht feststellen, daß zum Beispiel die Worte <seelische Not> von Rudolf Steiner im Vortrag nicht verwendet wurden. Er spricht statt dessen von <Seelennot>. Das ist vielleicht doch ein kleiner Unterschied. Denn in Seelennot hat die Not nicht bloß eine seelische Ausdrucksform, sondern sie betrifft die Seele selbst. <Seelennot> ist ja <Not der Seele> und damit ein Genitiv. Die Seele geht somit aus dieser Not erst hervor (genitivus subjectivus), und sie bringt sich selbst zur Existenz als Seele (genitivus objectivus), indem sie diese Not bewußt durchlebt, ihre Bedingungen und ihre Aufgabe durchschaut und sich so selbst ihr Entwicklungsziel gibt, zur Bewußtseinsseele wird. Kann man diese Unterscheidung als richtig anerkennen, dann wäre die von Rudolf Steiner gemeinte Seelennot selbst nicht seelischer, sondern geistiger Art. Sie wird der Seele aus

einer Sphäre auferlegt, die selbst nicht seelisch ist, sondern die Bedingungen schafft, in denen <Seele> sich ihrer selbst bewußt werden kann ...

In dem vorliegenden Titel wird auch das Wort <überwinden> verwendet. Darunter stellt man sich womöglich ungefähr dasselbe vor wie unter <beheben>. Dank der elektronischen Gesamtausgabe kann man leicht feststellen: Das Wort <beheben> kommt in dem Gesamtwerk Rudolf Steiners überhaupt nur 25mal vor, <behaben> 31mal. Hingegen finden wir allein in GA 168 10mal <geboren>. Zum Beispiel S. 219: «[...] Empfindungen und Gefühle, die aus den Vorstellungen der Geisteswissenschaft heraus geboren sind.», S. 135: «[...] Gedanken, die aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis geboren werden [...]»; S. 78: «Dadurch, daß sich einwebt unser Ätherisches dem Universum, wird für uns [unser Geistselbst] geboren», und am 16.10.1916, S. 101: «[...] durch Bekämpfen der oberflächlichen Sympathie- und Antipathiegefühle wird die Bewußtseinsseele richtig geboren werden können.» Interessant?

Eine Not **beheben** dagegen meint heute soviel wie sie <ausbessern, sie wegnehmen, ihr beikommen, sie beseitigen, ausmerzen>. Dies ist nicht die ursprüngliche Bedeutung. Im Grimmschen Wörterbuch finden wir unter <Beheb>: «behebe menschen, als die die anfechtung des leibs haben, aber sie gond ir nit nach, sie bleiben also und leiden sich, bis die anfechtung vergat.». Einst besagte <beheben> als: etwas behalten, aushalten. Wer eine Not behebt, der leidet sie durch, bis sie ihre Aufgabe erfüllt hat. Er hebt sie ins Bewußtsein. Dadurch erst wird sie ihm das, was sie ihm sein will. Doch wem ist dieser Sprachgebrauch heute noch geläufig? Wenn also schon der Titel eine bestimmte Blickrichtung vorgibt — liegt es da nicht nahe, den widersprechenden Satz der Schlußpassage in diesem Sinne <ins Rechte zu lesen>? Und wenn dies wegen des anstößigen <geboren> nicht gelingen will, ihn einfach <sinngemäß> zu ändern? Verfahren wir schulgebildeten nicht immer so? Wo es doch in der Schule stets darauf ankam, etwas verstanden zu haben, nicht aber darauf, Fragen zu stellen, die der Lehrer nicht beantworten kann ...

Wird aber der vom Titel vorgegebene <Sinn> von anderen Formulierungen in diesem Vortrag gestützt?

## Hinweise im Text

Das Wort <überwinden> verwendet Rudolf Steiner am 10. Oktober 1916 nur einmal. Es heißt da: «[...] *Nur in der Überwindung dieser Schwierigkeiten werden sich die Prüfungen ergeben, unter denen die Bewußtseinsseele entwickelt werden kann.*»

Hier ist der Zusammenhang ist folgender: Nicht die Seelennot soll überwunden werden, sondern gewisse Schwierigkeiten. Erst dabei ergeben sich die Prüfungen, unter (!) denen die Bewußtseinsseele entwickelt werden kann. — Man hätte sich also, folgt man Rudolf Steiner, zu gewissen Schwierigkeiten so zu stellen, daß man sie <überwindet>. Dies kann nur **bewußt** geschehen. Man darf zum Beispiel diesen Schwierigkeiten nicht nachgeben, aber nicht sich aus ihnen herauswinden, ihnen entfliehen. Oder, wie Rudolf Steiner es an anderer Stelle formuliert: Man sollte diese Schwierigkeiten nicht etwa für das Richtige halten. Man müsse sich vielmehr der Natur dieser Schwierigkeiten und dessen bewußt werden, daß sie dazu da sind, unseren Widerstand herauszufordern, damit durch uns etwas anderes geschieht, als dasjenige, was dem von den Schwierigkeiten bedrängten

schwachen Gemüt als Ausweg angeboten oder als Maßnahme zu ihrer <Behebung> vorgegeben wird. <Überwinden> bedeutet nach Grimm: <Im Kampf besiegen>, <niederwerfen>. Wenn Schwierigkeiten zu überwinden sind, heißt das wohl: ihnen weder ausweichen, noch sie <beheben> (wegheben), sondern im Kampf mit ihnen die Kraft gewinnen, über sie hinweg zu kommen und auf dem Wege fortzuschreiten, auf dem sie sich einem immer wieder und immer stärker hindernd entgegenstellen. Die Schwierigkeiten haben also eine äußerst wichtige Funktion auf diesem Wege ihrer <Überwindung>. Ihre Wirkung soll gewissermaßen umgewendet werden, das heißt sie sollen so auf uns wirken, daß sie unsere Widerstandskraft schulen und stärken. Gäbe es die Schwierigkeiten nicht, dann könnte die Kraft sich auch nicht ausbilden, den Weg zu gehen, den sie so gesehen ja zugleich versperren und eröffnen. Wird dadurch nicht der <Überwinder> einer Schwierigkeit in die Lage versetzt, die Schwierigkeit nicht bloß als notwendig anzuerkennen, sondern eine ganz andere Stellung dazu einzunehmen? Nämlich jene Stellung, die <umgewendet> ist, die nicht also vor der Not, sondern hinter ihr steht und wirkt? Und zwar gerade aus der Erkenntnis dessen, daß sie unabdingbar durchlitten von ihm selbst werden muss? Ist dies mit <Überwindung> gemeint?

Wohin führt demnach dieser angedeutete Weg der Überwindung der Schwierigkeiten? Der obige Satz sagt klar: Er führt — zu Prüfungen. Also erst in (nicht nach!) der Überwindung der Schwierigkeiten kommt das, worum sie eigentlich da sind: die Prüfungen.

Prüfungen sind nun wahrlich kein Wohlfühlprogramm. In ihnen muß der Prüfling nachweisen, daß er dasjenige entwickelt hat, was von ihm aufgrund seiner genossenen Ausbildung erwartet wird. Hier heißt es: Erwartet wird, daß er unter der fortdauernden Wirkung dieser aus den Schwierigkeiten erst sich ergebenden Prüfungen die Bewußtseinsseele entwickeln kann. Ein Können ist also gefragt: Das Können, die Bewußtseinsseele zu entwickeln. Dazu bedarf es zuerst der Fähigkeit, mit den Schwierigkeiten in der rechten Weise umzugehen. Wer den Vortrag studiert hat, wird sich erinnern: Diese Grundfähigkeit kann durch die Erarbeitung der Anthroposophie mittels der Geisteswissenschaft (nicht: der <Geist-Erkenntnis>!) veranlagt werden. Sie eröffnet den Blick auf reale geistige Welten und Wesen. Diese wiederum schenken dem geisteswissenschaftlich Übenden bei angemessenem Verhalten die Kraft, sich den Schwierigkeiten wie gefordert entgegenzustellen. Daraus entsteht die Möglichkeit, unter den dann erst möglichen Prüfungen die Bewußtseinsseele selbst zu entwickeln ...

Dieser Darstellung Rudolf Steiners konträr gegenüber steht nun die allgemeine Tendenz unserer Zeit, Schwierigkeiten nicht bekämpfen, nicht überwinden, sondern sie <beheben> zu wollen. Verständlich, so Rudolf Steiner. Warum? Sie verursachen eine seelische (!) Not. Man fühlt sich nicht wohl, wenn man mit ihnen konfrontiert wird. Das Unwohlsein will man dann beheben. Daraus entspringen die diversen Weltverbesserungsprogramme, davon leben, so Rudolf Steiner, die <sozialen Pastoren>, die <sozialen Prediger> und so weiter. Sie vergiften die geisteswissenschaftliche Aura, in der man, so Rudolf Steiner, die Schwierigkeiten als notwendig anerkennen kann, ihren Ursprung und ihren Sinn durchschaut, sich ihnen stellt, nicht aber «diese Widerstände gerade als das Richtige betrachtet, dem nicht entgegengewirkt werden soll, sondern das gerade ganz besonders ausgebildet werden soll.»

*«Aber diese Bewußtseinsseele, eben weil sie sich gerade als Bewußtseins-*



*seele entwickeln soll, muß Widerstände haben, muß durch Prüfungen hindurchgehen. So sehen wir, daß sowohl dem sozialen Verständnis wie der Gedankenfreiheit die heftigsten Widerstände erwachsen. Und man versteht heute nicht einmal, daß diese Widerstände da sind; denn in den weitesten Kreisen werden diese Widerstände gerade als das Richtige betrachtet, dem nicht entgegengewirkt werden soll, sondern das gerade ganz besonders ausgebildet werden soll.»*

Wird bewußt durchschaut, wie man die Geburt der Bewußtseinsseele vorzubereiten hat, dann erst wird aus <seelischen Nöten> die <notwendige Seelennot>, die Not der Seele, «die notwendigerweise mit dem fünften nachatlantischen Zeitraum verknüpft sein muß». Ohne diese Not, so weiß man nun, kann man die Bewußtseinsseele nicht entwickeln.

Hat man sich in diese <Aura der Geisteswissenschaft> eingelebt, dann blickt man anders auf jene Bestrebungen hin, die die Schwierigkeiten <beheben> wollen, indem man von dem Wege abweicht und sie umgehen möchte. Man wird die Bestrebungen der <sozialen Pastoren> als ein den Entwicklungsbedingungen der Bewußtseinsseele Entgegenwirkendes ansehen lernen. Und man wird nicht damit einverstanden sein, daß solche Bestrebungen Gehör finden können, zum Beispiel weil sie sich anthroposophisch maskieren. Denn deren <Erfolg> bestünde darin, ja die von Rudolf Steiner geforderte Seelennot gar nicht erst eintreten zu lassen.

## Fazit der ersten Textbesichtigung

Was ergibt sich aus dieser auch nur oberflächlichen Betrachtung des Vortragsinhalts? Es ergibt sich: Die Herausgeber können sich eben nicht auf den <Sinn> des Vortrags oder gar auf den <Sinn> der Geisteswissenschaft berufen, wenn sie die abschließende und zusammenfassende Formulierung Rudolf Steiners ihrer Vorstellung entsprechend ändern. Schon ein kurzer Blick in den Vortrag selbst macht dies eigentlich unmöglich. Denn er zeigt: Die Intention zur Änderung des Textes ist selbst das Ergebnis einer Auffassung, die in dem Vortrag benannt und scharf kritisiert wird. Jener Auffassung, die meint, es gehe darum, eine seelische Not mit Hilfe einer <Geist-Erkenntnis> zu beheben, statt durch Übung in Geisteswissenschaft erst die Kräfte zu erlangen, diese Seelennot bewußt auf sich nehmen zu wollen, und deshalb auf ihr Geborenwerden durch Geist-Erkenntnis hoffnungsfroh hinzublicken. «[...] dann wird Frohsinn in die Seele des Menschen einziehen, Frohsinn, der nicht bloß heitere Oberflächlichkeit ist, der zugleich verknüpft ist mit jenem Ernst, der lebentragend ist, der unsere Kräfte erhöht, der uns nicht bloß das Leben genießen lassen will, sondern der uns zu tüchtigen Arbeitern im Leben macht.»

## Von der Schwierigkeit, Texte Rudolf Steiners zu lesen, und ihrer <Behebung>

Man hat so seine Schwierigkeiten mit dem Lesen der Texte Rudolf Steiners. Bekanntlich hat dieser Autor diese mit Fleiß angestrebt. Nicht bloß im Hinblick auf die Herausgeber seiner Schriften und der Vortragsnachschriften kann man sich deshalb fragen, wie wir als Leser damit umgehen. Im Grunde sind wir hier

wieder mit demselben Problem konfrontiert, wie es oben beschrieben wurde. Nur rückt es uns an dieser Stelle näher, näher als man zunächst denken möchte.

## Vom Umgang mit den Schriften Rudolf Steiners

Die Schlüsselfrage eines anthroposophischen Studiums ist, ob wir die uns von Rudolf Steiner auferlegte Schwierigkeit seiner Texte akzeptieren können, ob wir sie als notwendig erkennen und ob wir sie überwinden, das heißt nicht, sie beheben oder beseitigen wollen, sondern als Entwicklungsbedingung dessen annehmen und erkennen, was Rudolf Steiner die Bewußtseinsseele nennt, — oder ob wir uns diese Texte nach der Vorgabe der heutigen Schulmethode als Beruhigungsmittel zurechtfrisieren.

Zweifellos besteht bei den einer unbegrenzten Anzahl von Menschen ein instinktives Bedürfnis nach Geistigem. Dieses Bedürfnis resultiert allgemein aus der Tatsache, daß im 5. nachatlantischen Zeitraum der Zugang zu jeder Art von unmittelbarer Erfahrung eines Geistigen versperrt werden mußte. Denn dadurch sollte ja erreicht werden, daß die Menschheit zur Befriedigung dieses Bedürfnisses ausschließlich auf die bewußte Entwicklung des Intellekts verwiesen ist, wie sie durch die Anthroposophie Rudolf Steiners erst möglich wird. Die instinktiven intellektuellen Fähigkeiten erfahren demnach zeitbedingt allgemein eine rasante Entfaltung. Solange sie aber instinktiv bleiben, können sie nicht in dem geforderten Sinne entwickelt werden. Sie müssen dazu bewußt werden. Ein Bewußtwerden des Intellekts erfährt die Seele in einer intellektuellen Anstrengung, die nicht bloß zum Erfolg eines <Verstehens> führt, von dem oben gezeigt wurde, wie fragwürdig es ist, sondern die den Intellekt kraft seiner Anwendung für sich selbst zum Problem werden läßt.

Um sich zum Problem werden zu können, bedarf der Intellekt eines materiellen und zugleich intelligiblen Objekts, an welchem er sich abarbeitet, und das ihm dabei den Dienst erweist, die eigene intellektuelle Verfassung als Problem widerzuspiegeln. Es liegt auf der Hand, daß ein solches notwendig zu forderndes Objekt nicht selbst das Produkt des Intellekts sein kann, der sich an ihm seiner selbst gewahr werden soll. Es muß aus einer völlig anderen Bewußtseinsverfassung heraus gestaltet sein, welche ihm eine intelligible Form geben kann, in der solche Selbstbegegnung möglich wird. Die Rede ist hier von der Fähigkeit Rudolf Steiners als literarischem Produzenten, und von seinem zentralen Produkt, dem <anthroposophischen Buch>. Er wendet sich mit seiner Schrift an alle Menschen des 5. nachatlantischen Zeitraums. Diese aber suchen es zunächst gar nicht. Damit die Bücher Rudolf Steiners aber vorhanden sein und aufgefunden werden können, wandte sich Rudolf Steiner zunächst an solche Personen, die sich aufgrund einer besonderen in das gegenwärtige Leben mitgebrachten Voraussetzung in einem Gegensatz zum Materialismus und Intellektualismus fühlen, und deshalb ein unmittelbares Bedürfnis nach Geistigem haben. Die Rede ist von den sich so nennenden Anthroposophen. Ihnen obliegt es, der Anthroposophie Rudolf Steiners die Möglichkeit zu bieten, in den Zeitverhältnissen gewissermaßen Fuß zu fassen. Durch ihr karmisch begründetes Spontan-Interesse an Anthroposophie ist letztere in unserer Zeit überhaupt äußerlich vorhanden. Jedoch bedarf dieses Interesse einer sachgemäßen Fortentwicklung. Es kann sich zunächst nur äußern, indem diese Personen in eine gewisse innere Distanz zu der gegenwärtigen Zivilisation gestellt sind und so die Hemmnisse nicht fühlen, die einer ernsten Zurkenntnisnahme der Anthroposophie Rudolf Steiners notwendi-

gerweise bei denen entgegenstehen, die auf der Höhe der Zeitbildung stehen. Diese Distanz bringt es mit sich, daß man aufgrund der vorgeburtlich entwickelten Sympathie für die anthroposophische Geisteswissenschaft diese unmittelbar mit den Sympathiekräften ergreifen möchte. Anthroposophen sind gewissermaßen prima vista dafür blind, daß die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners dazu konzipiert ist, den hochentwickelten Intellekt, wie er zum Beispiel in der Naturwissenschaft gefordert ist, durch die Anwendung auf das beschriebene, von Rudolf Steiner zur Verfügung gestellte Objekt seiner anthroposophischen Schriften zur Selbstbeobachtung anzuregen und ihm bewußt zu machen, daß der Mensch im Denken im Elemente des Ursprungs der Welt steht, und er hinter diesem nichts anderes als sich selbst, den Denker, zu suchen Veranlassung hat.

Die zunächst unvermeidliche Blindheit der ersten Interessenten an der Anthroposophie für die Schwierigkeiten, die sich dem sachlich nötigen Sich-Begegnen mit dieser entgegenstellen müssen, wandelt sich aber dann von der Förderung der Anthroposophie in ein Hindernis für die Entfaltung des keimhaften Interesses der Zeitgenossen an dieser, wenn man meint, Anthroposophie auch in der Öffentlichkeit so darstellen zu müssen, wie dieser Personenkreis sie lieb gewonnen hat. Man hat Anthroposophie gefunden, weiß von ihrer ungeheueren Bedeutung für die künftige Menschheitskultur, ist überaus begeistert, — und versteht zunächst gar nicht, warum sich die anderen Menschen dafür so wenig interessieren. Man versteht nicht, daß es den Zeitgenossen aufgrund ihrer weiter fortgeschrittenen Entwicklung gar nicht möglich ist, dieselbe Art des Zugangs zum Werk Rudolf Steiners auch nur zu erwägen, der ihr von den <Anthroposophen> vorgelebt wird. Deren Sympathie für die Anthroposophie hüllt diese nach außen in eine Sphäre der Antipathie. Man kann dieses Phänomen genauer studieren, wenn man einmal anschaut, wie wenig intellektuelle Kraft dieser Personenkreis darauf verwendet, die Angaben Rudolf Steiners — entgegen seinen bindenden Erwartungen — selbständig denkend zu überprüfen. Was sie <Überprüfung> zu nennen beliebt, ist in vielen Fällen bloß eine logische Verknüpfung verschiedener Aussagen Rudolf Steiners, deren (gemutmaßter) Inhalt einfach als verständlich vorausgesetzt wird. Und wo man bemerkt, daß diese Art des Intellektgebrauchs nicht zu Entwicklung geistiger Fähigkeiten führt — außer derjenigen, sich Illusionen über den Wert solcher Kompilationen zu machen — da setzt sich dann schamlos das instinktive Bedürfnis nach <eigener Erfahrung des Geistigen> durch, indem man angeblichen Hellsehern (<Geistesforscher> genannt), Stigmatisierten, oder schlicht einem anthroposophisch bloß angehauchten Buddhismus huldigt. Man meint dann, immer noch auf anthroposophischen Boden zu stehen, da man für die Interpretation dieser Haltung Termini Rudolf Steiner mit einem instinktiv sich betätigenden Intellektualismus zweckentwendet, der sich über sich selber täuschen will und sich als <zeitgemäße Spiritualität> ausgibt. So finden Anthroposophen dann leicht wachsende Schnittmengen der Anthroposophie mit der seit 33 Jahren boomenden westlichen Esoterikwelle, und meint so, die geforderte <Welt-offenheit> damit erreicht zu haben. — Was von diesem Personenkreis eigentlich zu bewerkstelligen wäre, das ist der Entschluß, die volle Kraft des hier erst noch zu schulenden Intellekts auf das dafür gedachte Spiegel-Objekt zu wenden: Die Schriften Rudolf Steiners.

## Mehr Anthroposophie!

Nun ist es leicht nachvollziehbar, daß es jedermann eine gewisse Anstrengung kosten wird, sich mit einem solchen <Spiegel-Objekt> zu befassen. Zumal es sich

ja darum handelt, daß die gewöhnliche Erwartung, durch diese Befassung zu intellektuell frei verfügbaren anthroposophischen Inhalten zu gelangen, von der Anthroposophie in Wahrheit weder erfüllt werden kann noch soll. Vielmehr soll die starke intellektuelle Anstrengung gegenüber den Texten Rudolf Steiners dazu führen, daß statt der erhofften Inhalte die intellektuelle Tätigkeit selbst, die sich an diesem Objekt denkend betätigt, ins Bewußtsein gehoben wird. Da es sich bei dem anthroposophischen Buch Rudolf Steiners eben um einen Spiegel des tätigen Intellekts handelt, wird sich in dem Maße, als diese Bewußtwerdung der eigenen Denk-Tätigkeit eintritt, dieselbe in dem Buch wiederfinden, und zwar als der wahre Inhalt der geisteswissenschaftlichen Schilderungen, der in eigener Aktivität erzeugt wird, und sich dennoch in dem Buch Rudolf Steiners entdeckt — nach Maßgabe der Anstrengung und der Besonnenheit der Selbstbeobachtung. Das heißt, einen konkret erfahrbaren geistigen Inhalt werden die anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners nur dann haben, wenn die Selbstbeobachtung des Bewußtseins beim Lesen nicht bloß angestrebt wird, sondern in einem gewissen Grade eingetreten ist. In diesem Fall wird der Leser in dem anthroposophischen Buch eben dasjenige als Inhalt bewußt entdecken können, was er selbst durch seine Eigentätigkeit innerhalb des durch sie definierten Erfahrungsraums wie unbewußt erzeugt. Dieses Erzeugte wird in dem Buch als <geistige Realität> geschildert. Der Geistrealismus der Schriften Rudolf Steiners beruht auf nichts anderem als der Eigentätigkeit des denkenden Leserbewußtseins, seine <anthroposophische> Substanz ist das sich mit sich begegnende Leserbewußtsein selbst, indem der Leser durch die Art, wie diese Bücher geschrieben sind, in die Selbstbegegnung mit Anthroposophie eingeführt wird. Ob diese Selbstbeobachtung korrekt ist, kann und muß an dem Text wiederum überprüft werden. Der Anspruch Rudolf Steiners, in seinen anthroposophischen Schriften eine reale Geistwelt hinzustellen, kann nur insofern anerkannt werden, als die Form derselben ja bereits auch dann schon die <Geistrealität> des Leser-Bewußtseins bewirken, wenn dieses nur die Nase hineinsteckt und erste Leseversuche macht. Allerdings wird sich subjektiv und bewußt diese elementare Geist-Tatsache nur dann geltend machen, wenn das Einzelbewußtsein sich die intellektuelle Arbeit tatsächlich auferlegt, die von diesen Schriften gefordert sind. Man kann sich leicht klarmachen, daß die <geistige Welt>, von der Rudolf Steiner spricht, nichts anderes sein kann als die Beschreibung der Taten und Leiden des lesenden Bewußtseins, das sich mit den Darstellungen Rudolf Steiners kraftvoll auseinandersetzt. Dem Leser tritt seine Geistwirklichkeit, die in ihm unbewußt lebt, in den Schriften Rudolf Steiners so entgegen, daß sie sich ihm durch seine bewußte Eigentätigkeit offenbaren kann. «*Wir tragen im Unbewußten oder Unterbewußten alle den Christus schon in uns. Aber er muß erst in uns selber wiederum zum Verständnis gebracht werden.*» (Ebenda) Das eigene Verstehen des Lesers ist demnach an die Form der Schriften Rudolf Steiners gebunden; es geht nicht darum, einen auch anderswo vorkommenden, fragwürdigen Vorstellungsinhalt namens <Christus> mit dem Intellekt doch noch zu <erklären>, sondern darum, im Begreifen des eigenen Intellekts anhand des immer bewußteren Lesens im anthroposophischen Buch Rudolf Steiners den in dem Leser selbst lebenden <Christus> — also die Fähigkeit zur Selbstbeobachtung im Denken — sich bewußt zu machen. Dies ist natürlich nur dann möglich, wenn die Form, in der das anthroposophische Buch vorliegt, so gestaltet ist, daß dieses Bewußtwerden (die tätige Erfahrung der Bewußtseinsseele!) eintreten kann, und zwar dadurch, daß die eigene <Christuserfahrung> sich gegenüber dem Buche Rudolf Steiners als ein konkreter rein geistiger Inhalt erweist, der sich in denkender Selbsterfahrung enthüllt. Ist diese

Erfahrung dann in reiner Denktätigkeit voll entfaltet, wird sie, so Rudolf Steiner, ein Glied bewußten Eigenlebens ...

Kann man sich diesen angedeuteten Zusammenhang klar machen, so ergibt sich: Es ruht die Möglichkeit der weiteren Bewußtseinsentwicklung auf der bewußten lesenden Betätigung gegenüber den anthroposophischen Büchern Rudolf Steiners. Diese sind aus dem Bewußtseinszustand heraus geschaffen, der das schlafende Bewußtsein durch sich selbst zu seinem Erwachen für sich selbst führen kann. So wird es verständlich, warum Rudolf Steiner den entscheidenden Wert darauf legte, daß man seine Bücher nicht <popularisieren>, das heißt, ihren vermeintlichen Inhalt in einer anderen Form als der von ihm gegebenen transportieren kann. Sie sind einzigartig in ihrer Form. Versucht man dennoch solche Popularisierung, so wird die künstlerische Form zerstört, in der dieser Inhalt allein als das Leben kann, was er zu sein beansprucht. Dann zerfällt er in einzelne Worte oder Begriffe ohne inneren Zusammenhang. Oben sagte ich: Man kann dieses Phänomen dort studieren, wo sich <Wissenschaftler> über die Bücher Rudolf Steiners hermachen, ihren vermeintlichen Inhalt ausziehen und dann feststellen: es fehlt das geistige Band. Dieses Band aber ist nur dadurch überhaupt <vorhanden>, daß die besondere Form, die Rudolf Steiner der Darstellung der geistigen Wirklichkeit seiner Begegnung mit der Menschheit notwendig geben muß, als solche von den Lesern bemerkt und dann tätig aufgenommen wird. Im ersten Anfangsstadium eines anthroposophischen Studiums heißt dies nichts anderes, als daß die von Rudolf Steiner beabsichtigte Schwierigkeit, seine komplexen Formulierungen intellektuell exakt aufzufassen, wahrgenommen und als notwendige Entwicklungsbedingung eines künftigen anthroposophischen Bewußtseins nicht bloß akzeptiert, sondern regelrecht gewollt wird. Der fortgeschrittene Leser Rudolf Steiners wird dadurch zu einem <Schüler>, daß er, wie es Goethe in seinem <Lehrbrief> ausdrückt, « ...lernt, aus dem Bekannten das Unbekannte zu entwickeln»<sup>3</sup>, das heißt, daß er sich darüber im Klaren ist: ein scheinbar abgeschlossenes Verständnis der Texte Rudolf Steiners kann immer nur ein gravierendes Mißverständnis sein, weil man sich nicht genug bemüht, das zunächst <Verstandene> durch eine weitere, härtere intellektuelle Anstrengung an dem vorliegenden Text sich selbst erneut zu widerlegen. Doch eben dies können die Texte Rudolf Steiners leisten. Sie sind so gebaut, daß sie immer mehr von ihrem Sinn enthüllen, je mehr intellektuelle Kraft man auf sie anzuwenden bereit und fähig wird. Bis sie einmal diese Kraft selbst bewußt machen und, so Goethe in demselben Wort: der Schüler <sich so dem Meister nähert>.

## Widerstände

Die Widerstände dagegen aber, sich in dem geforderten Sinn intellektuell am Text Rudolf Steiners selbst zu fordern, sind beträchtlich. Man kann sie an sich selbst studieren, wenn man bemerkt, wie das instinktive Bedürfnis nach <geistigen Inhalten> sich zunächst dahin auslebt, solche aus dem Werk Rudolf Steiners ad majorem personae gloriam unter Mißachtung der Form herauszuschlagen.

---

<sup>3</sup> «Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.» Johann Wolfgang von Goethe, Werke, München, 1982, Hamburger Ausgabe, Band 12, Maximen und Reflexionen Nr. 1233, S. 531  
Zitat aus

Bedenkt man, daß die Schrift Rudolf Steiners nichts anderes ist als die Realität der künftigen Begegnung mit den Urwesen des Bewußtseins selbst, so weiß man: Man steht im Lesen dieser Schriften immer an der Schwelle zur geistigen Wirklichkeit. Macht man sich dies nicht klar, so taumelt man bewußtlos in den Text hinein. Die Folge ist, daß dabei ein seiner selbst bewußt werdendes Bewußtsein von den <tierischen> Gewalten des ungeläuterten Interesses vernichtet wird. Diese Gewalten bewachen die <Schwelle> ja nicht umsonst. Man muß sie beachten, und vor dem Schritt über die Schwelle in die Realität des Geistes, das heißt zunächst: in die Schrift Rudolf Steiners, die rechte intelligente Besonnenheit entwickeln, damit man weiß, was man da eigentlich anstrebt. Wird dies versäumt, so wird <Geist>, <Bewußtsein> und so weiter zum Gegenstand der Reflexion, statt daß dieses Bewußtsein sich zur Selbstbegegnung im Geist Rudolf Steiners entwickelt. Damit aber verliert Anthroposophie sowohl ihre Realität als auch jede Evidenz.

## Zur Frage der Autorität Rudolf Steiners

Es ist diesbezüglich interessant zu beobachten, wie das Autoritätsproblem sich im Zusammenhang mit Rudolf Steiner geltend macht. Am 10. Oktober 1916 führt Rudolf Steiner aus:

*«So sehen wir, daß ein scharfer Kampf besteht zwischen dem Aufkeimen der Gedankenfreiheit und der aus alten Zeiten hereinwirkenden, in unsere Zeit hereinwirkenden Autorität. Und die betäubende Sucht, sich über den Autoritätsglauben Täuschungen hinzugeben, ist vorhanden! In unserer Zeit ist der Autoritätsglaube ungeheuer gewachsen, ungeheuer intensiv geworden, und unter seinem Einfluß entwickelt sich eine gewisse Hilflosigkeit der Menschen in bezug auf das Urteilen. [...] wir werden ganz eingespannt in Autoritätsglauben. [...] Ein Urteil über die heilsamen Lebensbedingungen will die moderne Menschheit nicht leicht erwerben. Gewiß, es bestehen löbliche Bestrebungen in allerlei Vereinen und dergleichen. Aber [...] vor allen Dingen muß verstanden werden, wie wir immer mehr und mehr dem Autoritätsglauben entgegengehen und wie ganze Theorien sich bilden, die wiederum die Unterlage von Gesinnungen sind, um den Autoritätsglauben geradezu zu befestigen. Auf dem Gebiete der Medizin, auf dem Gebiete der Jurisprudenz, aber auch auf allen sonstigen Gebieten erklären sich die Menschen von vornherein für unzuständig, ein Verständnis zu erwerben, und nehmen dasjenige nun, was die Wissenschaft sagt, hin. Bei der Kompliziertheit des modernen Lebens ist das ja auch schließlich begreiflich. Aber die Menschen werden unter dem Einflusse einer solchen Autoritätskraft immer hilfloser und hilfloser, und systematisch diese Autoritätskraft, diese Autoritätsgesinnung auszubilden, das ist eigentlich das Prinzip des Jesuitismus. [...] »*

Zweifellos besteht auch in Bezug auf das Verhältnis zu den Aussagen Rudolf Steiners — sei es sympathisch oder antipathisch orientiert — ein Autoritätsproblem. Sobald wir uns aus ungeklärten Voraussetzungen und Motiven für die Anthroposophie interessieren, tritt es auf. Die <Autorität Rudolf Steiners> ist demnach eine weitere Schwierigkeit, mit der wir uns auseinandersetzen haben. Sie tritt zunächst in der Frage auf, ob wir die Ergebnisse der Geisteswissenschaft einfach hinnehmen müssen, weil wir sie nicht selbst auf eine nachvollziehbare, bewußte Art finden können. Diese Frage wird jedoch von Rudolf Steiner klar beantwortet:

Niemand muß die Ergebnisse der Geisteswissenschaft hinnehmen, da sie in einer Form gegeben sind, an der man sie im eigenen Denken überprüfen und als nachvollziehbar gültig erkennen kann, sofern man denn eine genügend starke intellektuelle Kraft auf diese Form anwendet. Die Autorität Rudolf Steiners hat also zwei Aspekte. Der eine besteht darin, daß er geltend macht: Ohne die von ihm gegebene Form sind die Inhalte seiner geisteswissenschaftlichen Ergebnisse nicht nachprüfbar. Ich habe dies oben bereits näher beschrieben: Sie können sich ausschließlich in der Auseinandersetzung mit dieser originalen Form dem Denken als gültig erweisen. Und nur diese originale Form macht überhaupt eine geistige Erfahrung möglich, ohne das aus dem Intellekt zu gebärende Ich-Bewußtsein auszulöschen. Indem diese Grundbedingung moderner geistiger Entwicklung durchschaut und daher anerkannt wird, wird Rudolf Steiner in der Tat zu einer geistigen Autorität, die sich aber ausschließlich auf die freie denkende Anerkennung dieser Bedingung stützen kann. Sie begründet sich in uns durch Erkenntnis der Entwicklungsbedingungen des Ich-Bewußtseins und stellt dieselben in Freiheit zugleich zur Verfügung. Das alles betrifft die Form.

Für die Inhalte seiner Mitteilungen selbst beansprucht Rudolf Steiner keine autoritativ gestützte Gültigkeit, er lehnt ein solches Ansinnen einfach rundweg ab, da Inhalte ja nur dann subjektiv gültigen Bestand haben können, wenn sie auf eine ihnen angemessene Art und Weise geprüft und damit zugleich erworben werden. Er steht aber dafür ein, daß die gegebenen Inhalte zusammen mit ihrer Form jedem denkenden Bewußtsein evident werden können.

Der andere Aspekt der Autorität Rudolf Steiners besteht darin, daß der triebhafte Wunsch, ohne die geforderte intellektuelle Über-Anstrengung an geistige Inhalte heranzukommen, dazu verführen kann, die genannte strenge Bedingung der Einheit von Name und Werk oder von Form und Inhalt zu mißachten. In diesem Fall empfindet man es als eine Zumutung, daß Rudolf Steiner für die sachgerechte Darstellung des Geistigen eine Art Monopol beansprucht. Man findet es nicht angemessen, das, was man für eigene geistige Erfahrung hält, erst anhand des Aufsuchens ihrer korrekten Darstellung bei Rudolf Steiner verifizieren zu sollen und in einer mitteilbaren beziehungsweise <denkbaren> Form aus seinen Händen erst in Empfang zu nehmen. Man meint, die eigene geistige Erfahrung beweise sich durch sich selbst, spricht von <Intuition> und so weiter, und schreitet dann zu ihrer Veröffentlichung fort. In diesem Moment gerät man in einen schweren Konflikt zu der Autorität Rudolf Steiners. Dieser Konflikt entsteht, indem man die geforderte freie Anerkennung der Entwicklungsbedingungen des Ich-Bewußtseins hin zur Bewußtseinsseele, wie sie Rudolf Steiner beschreibt und geltend macht, als Hindernis für die eigene <geistige Entfaltung> des vorgegebenen Persönlichkeitsanspruchs empfindet. Zugleich erscheint dann die Forderung nach einer fortgesetzt zu verstärkenden intellektuellen Anstrengung an den Texten Rudolf Steiners als — beleidigende Zumutung. Schließlich habe man ja Rudolf Steiner lange genug studiert, um den Anspruch haben zu dürfen, von frechen Hinweisen auf die eigene fehlerhafte Auffassungsart verschont zu werden. Wer verfolgt, wie sekundäranthroposophische Autoren es peinlich vermeiden, mit anderen Autoren in einen kritischen Diskurs zu treten, dem wird nicht verborgen bleiben, daß die-se Rücksichtnahme nur dem Selbstschutz dient.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Vergleiche meinen Aufsatz: «Erfahrung als Erkenntnis statt Erkenntnis als Erfahrung? Zur Symp-

Damit geschieht aber noch etwas anderes. Die von Rudolf Steiner angestrebten Schwierigkeiten, die wir mit der Art seiner Darstellungen haben sollen, werden nicht überwunden, das heißt nicht in die eigene Fähigkeit aufgenommen, sondern umgangen. Sie sind deshalb aber nicht etwa verschwunden, sondern gehen untergründig in das Bewußtsein der Zeitgenossenschaft hinüber, und äußern sich dort als wütende Gegnerschaft. Die wahre Gestalt der Geisteswissenschaft bleibt so auf beiden Seiten verborgen. Man ist damit nur scheinbar der <Gefahr> entzogen, die von Rudolf Steiner geforderte Einsicht in die eigene Bewußtseinsverfassung und ihr Verhältnis zur Anthroposophie zu erringen. Das Verdrängte kommt von außen als <Gegnerschaft> wieder und fordert die Einsicht ein, vor der man sich gedrückt hat. Dies kann nicht anders sein. Denn erst diese Einsicht bringt die lesende Seele in jene Prüfungen hinein, unter denen sie sich das Bewußtsein ihrer selbst erwerben kann. Und darin besteht nach Rudolf Steiner das Ziel des gegenwärtigen Zeitalters.

Ein Beispiel dafür ist die oben genannte Textstelle. Das unentwickelte Bewußtsein liest instinktiv <behoben> statt <geboren>. Es hat einen Horror davor, sich den Inhalt vorstellen zu wollen, der mit dem Wort <geboren> an die Seele herantreten soll. Den meisten Lesern aber fällt diese Wortwahl nicht einmal auf. Sie legen unbewußt ihr Vorverständnis darüber und verschleiern sich das darin verborgene Erlebnis. Bemerkte man aber, daß diese Formulierung nicht zu diesem Vorverständnis paßt, hat man ja eine Art Wahlmöglichkeit. Man kann seine intellektuelle Kraft so anwenden, daß man sich die Haltlosigkeit des Vorverständnisses klar macht, das einen bislang daran gehindert hat, die Andersartigkeit des Sinns zu bemerken, der in diesem Wort wie an einem Zipfel unter dem Schleier der Selbst-Illusion hervorlugt. Man kann aber auch seine Kraft darin setzen, dieses Erleben für sich wieder auszulöschen. Und wenn man ganz besessen ist von der Sucht, sich die Illusionen zu erhalten, die einen vor den Problemen schützen, welche mit den Texten Rudolf Steiners an den Leser herantreten möchten, dann wird man womöglich die Textstelle selbst auslöschen, indem man sie — im Buch verändert.

Es ist doch so: Die wirklich schmerzlichen Rätselfragen gegenüber der Anthroposophie treten erst dann auf, wenn man das Bedürfnis hat, sich bedingungslos den geistigen Tatsachen zu stellen, die in den Worten Rudolf Steiners zum Ausdruck kommen, und die einen bedeutenden Eindruck auf die lesende Seele machen möchten, weil sie die lesende Seele selbst unmittelbar betreffen. Was sollte es denn für eine besondere Bedeutung haben, wenn die Geisteswissenschaft als Allerwelts-Problemlösungsprogramm nach der Art der von Rudolf Steiner geschilderten <sozialen Pastoren> als Waldorfpädagogik, anthroposophische Medizin, und so weiter hingestellt wird? Wer will, kann ja in dem Vortrag vom 10. Oktober 1916 nachlesen, wie scharf Rudolf Steiner dieses Mißverständnis charakterisiert. Eine Seelennot kann sich aus dem <beheben> der seelischen Nöte unserer Zeit jedenfalls nicht ergeben. Die eigentliche Denk-Not ist aber sofort ante portas, sobald die Möglichkeit erwogen wird, daß es doch <geboren> heißen konnte, wie es eben bis dato dastand. Und erst wenn diese Möglichkeit durch eigene angestrenzte denkende Arbeit an dem Vortragstext zur Gewißheit geworden ist, wird



sich die Prüfung ergeben: Nämlich, inwieweit man der selbstgewonnenen Einsicht auch im Fühlen und Handeln gerecht werden kann. Was heißt es überhaupt, dies zu wissen? Es eröffnen sich dann aber nicht bloß Perspektiven einer hochproblematistischen Aufgabenstellung, sondern auch Einblicke in das Weltgeschehen und wie dieses überhaupt anzuschauen wäre, die atemberaubend sind, die das gewohnte Weltbild auf den Kopf stellen und eine gänzliche, radikale Neu-Orientierung — und damit erst Anthroposophie selbst nötig machen. Man wird dann darauf kommen, daß die Fragen, die sich dann stellen, ganz naturgemäß wieder an die Anthroposophie Rudolf Steiners zu stellen sind, weil man erwarten muß, aus dem erwachenden Bewußtsein heraus dort Darstellungen zu finden, deren Erarbeitung diese Fragen erst in der richtigen Art zu stellen lehrt. Die Anthroposophie Rudolf Steiners wird dann erst recht zu einer Aufforderung, sich ihr erlebend gegenüberzustellen, um in der Selbstbegegnung mit ihr die Erfahrungen zu verstehen, die unter den aus den ersten schwachen Einsichten erwachsenen Vor-Prüfungen eingetreten sind. Schwinden wird dann nach und nach die Sucht, sich über die exakten Formulierungen Rudolf Steiners mit einem zusammenfassenden <ungefähr ...> hinwegzusetzen. Man wird das Bedürfnis entwickeln, zunächst fraglich erscheinende Sätze kritisch zu überprüfen, sie in die geisteswissenschaftliche Disputation einzubringen und zu studieren, welcher Umgang innerhalb der anthroposophischen Bewegung mit den damit aufgeworfenen Problemen sich entwickelt, um sie in ihrem Aufbau immer besser durchdringen zu lernen. Zugleich würde man womöglich irgendwann ganz unbefangen vor die Öffentlichkeit hintreten können und ihr erklären, was ein historisch-kritischer Umgang mit dem Werk Rudolf Steiners bedeutet: Nicht es zu <historisieren><sup>5</sup>,

---

<sup>5</sup> In den → [Medien](#) findet sich derzeit ein erneuter Angriff auf die restlich verbliebene Verbindung der Freien Waldorfschule zu ihrem Gründer Rudolf Steiner statt. Beim Bundesfamilienministerium ist ein Antrag eingegangen, zwei Bände der Rudolf Steiner Gesamtausgabe auf den Index für jugendgefährdende Schriften zu setzen. Sie enthielten rassistisches Gedankengut. Zitat: «Zum Beispiel schreibt Steiner in seinem Modell der Wurzelrassen, dass die <Jupiterrasse>, der die europäischen Völker angehörten, dazu bestimmt sei, <den Weg zu machen durch die Sinne zum Geistigen>. Die <Indianer>, dagegen, die zur Saturnrasse gehörten, seien auf Grund ihrer inneren Verknöcherung untergegangen.» Der Lehrerverband → [fordert](#) umgehend: <Waldorfschulen sollten auf Distanz zu ihrem Gründer gehen!> Die Reaktionen der Verantwortlichen beim Bund erfolgen ganz wie beabsichtigt. Hartwig Schiller erklärt: «Diese Begriffe liegen lange zurück. Zudem gebe es genügend Stellen im Werke Steiners, die bewiesen, dass dieser sich aus zeitgeschichtlichen Gründen der Rassenterminologie bediente, tatsächlich aber ein Gegner der Rassenideologie gewesen sei, die er als Irrweg der Menschheit bezeichnet habe. [...] Auf Nachfrage stellte er klar, was in der öffentlichen Debatte bezweifelt wird: <Steiners Schriften werden im Unterricht der Waldorfschulen nicht behandelt - nie.> Steiner selbst, so argumentierte Schiller, habe dies untersagt, als er darauf hinwies, die Anthroposophie sei etwas für alte Leute. Wolle man mit Kindern darüber reden, müsse man eine ganz andere Sprache finden. Dass der Einfluss der Steinerschen Schriften auf die Waldorf-Lehre tatsächlich der entscheidende Grund sei, das Verbot der Texte zu fordern, schrieb unlängst die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. Um diesen Einfluss zu belegen, zitierte sie die Aufzeichnungen eines Schülers, der den Mythos von Atlantis als Tatsache behandeln musste. <Solche Vorfälle können an jeder Schule vorkommen, ein Lehrer mit diesem Programm darf selbstverständlich nicht im Dienst bleiben>, erklärte Schiller dazu. Dies steht nun in gewissem Widerspruch zur Betonung der besonders gründlichen Ausbildung von Waldorfpädagogen. Begrüßenswert ist das Angebot des Bundesvorstands, für sachliche Diskussionen gern zur Verfügung zu stehen. Die Frage, wie die erforderliche Historisierung von Steiners Schriften gewährleistet wird, bedarf dieser Diskussion. Und ob ein Verbot der Texte ihre Historisierung fördern kann.»

Ganz in diesem Sinne schrieb der Bildungspolitische Sprecher der Waldorfschulen in Berlin-Brandenburg, Detlef Hardorp, in der Wochenschrift <Das Goetheanum> am 1.9.2006: «Wenn wir

sondern es zu aktualisieren, und zwar insofern, als man zeigen kann, wie die aufgeworfenen Fragen nicht etwa historisch erledigt sind, sondern uns alle hochaktuell hier und heute betreffen — und betroffen machen.

Samstag, 1. September 2007

Rüdiger Blankertz

Adresse:  
Weiherstr. 22  
D - 87439 Kempten  
Tel.: 0831 - 69723240  
E-Mail: [blankertz@gmx.net](mailto:blankertz@gmx.net)  
Im Internet: [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com)

-----

---

uns nicht von diesem in Abgründe abgeglittenen Vokabular deutlich distanzieren, läuft Anthroposophie Gefahr, in der öffentlichen Meinung mit in den Abgrund zu gehören. Wäre Steiner nicht der erste gewesen, der sich, heute in den sozialpolitischen Diskurs gestellt, als Mensch der heutigen Gegenwart, von solchen, den fortschreitenden, um Brüderlichkeit ringenden Zeitgeist nichtadäquaten, zeitgebundenen Äußerungsweisen mit Leichtigkeit verabschieden würde? So formulieren würde er sie heute jedenfalls nicht mehr. Es geht mir nicht darum, sich von einem Teil der Anthroposophie zu distanzieren, im Gegenteil. Alle Aspekte der Anthroposophie sollten sowieso kritisch geprüft werden, hat Steiner selbst schon vor 100 Jahren gefordert und wollte damit zu eigener Erkenntnis anregen. Anthroposophische Inhalte, die einer stets notwendigen inhaltlichen Prüfung standhalten, kleben aber nicht an einem veralteten Vokabular, von dem wir uns getrost distanzieren können - es wird in der heutigen anthroposophischen Arbeit längst nicht mehr benutzt und hat sich faktisch durch die historische Distanz schon selber von der Gegenwart distanziert, wenn man von rechtsradikalen Kreisen absieht. Täte das eine offizielle Instanz innerhalb der anthroposophischen Bewegung, würde ein Zitieren von Halbsätzen Steiners mit diesen Ausdrücken seine journalistische Brisanz weitgehend verlieren. Das aber ist erst die Voraussetzung, eine anthroposophische Öffentlichkeitsarbeit betreiben zu können, durch die das Zukunftsweisende der anthroposophischen Gesinnung zum Vorschein kommen kann. Es reicht nicht mehr aus, auf gute Bücher zu verweisen und dazu zu bemerken, Steiner wäre definitiv kein Rassist gewesen. Das stimmt zwar, ist aber unwirksam. So greift man den Stier der öffentlichen Meinung nicht bei den Hörnern und könnte sogar von diesem mittelfristig umgerannt werden.»

Fazit: Man weicht überall zurück. Man möchte die Schwierigkeiten mit der Terminologie Rudolf Steiners beheben. Man hält dasjenige für zukunftsweisend, dem man erst aktiv eine Zukunftsmöglichkeit abringen müßte. Was soll man dazu noch sagen? (Eine genauere Darstellung der Art und Weise, wie die verdeckte mediale Fernsteuerung der Anthroposophen seit Jahrzehnten von gewissen Kreisen erfolgreich praktiziert wird, findet der interessierte Leser in meiner Studie: «Kreuzzug im Klassenzimmer? Die Debatte um das <Kreuzurteil> und die <Christlichkeit> der Freien Waldorfschulen. Ein Nachtrag für Hartnäckige - zugleich eine Anregung zur Unbotmäßigkeit», Kempten 1995, 2. Aufl. 2004, im Internet unter [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com) erhältlich.)